

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuhoff, Walther: Inocybe Bongardii und ihre Verwandtten

[urn:nbn:de:bsz:31-221434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221434)

Inocybe Bongardii und ihre Verwandten.

Von Dr. Walther Neuhoff, Lehrer in Königsberg i. Pr.

Seitdem man erkannt hat, daß die Gattung *Inocybe* (Rißpilze) eine ganze Anzahl gefährlichster Giftpilze aufweist (*Inocybe frumentacea*, *I. lateraria*, *I. rimosa*), bringt die Allgemeinheit diesen zum großen Teile recht unscheinbaren Pilzen ein erhöhtes Interesse entgegen. Aber jeder Sammler macht recht bald die Erfahrung, daß die Bestimmung fast aller Rißpilze ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten bereitet. Doch auch der Kenner und Forscher hat immer noch in dieser Gattung mit einer Reihe ungeklärter Tatsachen und mit mancherlei plötzlichen Überraschungen zu rechnen. Es braucht nur an den Widerstreit um die giftige Art aus Aschersleben und München (1916—20) erinnert zu werden, wobei dieser Pilz von der einen Gruppe (mit Ricken und Otte an der Spitze) für *I. sambucina* Fr., von der andern (mit Dittrich und Gramberg) für *I. frumentacea* Bull.-Bres. angesprochen wurde, bis endlich auf Romells Einwand Ricken seine Ansicht aufgab und sich zur Aufstellung der neuen *I. lateraria* Rick. entschloß. Ganz ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich auch, wenn man *Inocybe Bongardii* Weinm. klarzustellen versucht.

Es fragt sich zunächst, woher diese Schwierigkeiten beim Bestimmen der Rißpilze stammen. Ein kurzer historischer Rückblick mag etwas zur Klärung dieser Frage beitragen. Elias Fries beschreibt in *Hymenomyces Europaei* (1874) bei dieser Gattung insgesamt 45 Arten. Davon sind 14 Arten durch vorzügliche Abbildungen (*Icones sel.*, Tafel 106—110) belegt. Von diesen 45 Arten bei Fries übernimmt Ricken nur 32 Namen; dennoch führt er für das deutsche Gebiet allein bereits die stattliche Zahl von 48 Arten auf. Nun berücksichtigt er für die aufgenommenen 16 neuen Arten nur solche, die von Quélet oder Bresadola aufgestellt sind; andere neuere Autoren, deren Arten durchaus gleiche Berechtigung haben, wie Karsten, Schröter, Britzelmayr, Cooke, Masee, Gillet,

Patouillard, Boudier, werden vollständig vernachlässigt. Man wird es also durchaus verständlich finden, wenn in neueren monographischen Bearbeitungen der Gattung *Inocybe* die Zahl der Arten bei weitem größer ist als bei Fries. So führt Masee (*A Monograph of the genus Inocybe Karsten, 1904*) bereits 80 Arten für Europa auf, Bataille (*Flore analytique des Inocybes d'Europe, 1910*) erhöht die Zahl auf annähernd 100, und seither sind wieder mehrere neue Arten beschrieben worden.¹

In den kaum 50 Jahren, die seit dem Erscheinen von Fries' *Hymenomyces Europaei* verflossen sind, hat sich die Artenzahl bei der Gattung *Inocybe* somit mehr als verdoppelt. Das ist eine Vergrößerung, wie sie keine andere sy-

¹ Über eine von mir 1921 gesammelte Spezies schrieb mir Abbate Bresadola, daß sie ihm unbekannt wäre; er bezeichnete sie Februar 1922 als *Inocybe Neuhoffii* n. sp. Ich gebe von dieser makroskopisch durch die auffallende Hutform und Farbe, mikroskopisch insbesondere durch die ganz ungewöhnlich kurzen und breiten Cystiden aufs sicherste festgelegte Art folgende Diagnose:

Inocybe Neuhoffii Bres. (in litt. 1922),
nov. spec.

(Subgenus *Clypeus* Karsten, sect. *Velutini* Fr.)

Hut anfangs kegelig-glockig, dann gebuckelt-ausgebreit, um den auffallend hervorstehenden, spitzen, kastanienbraunen Buckel niedergedrückt, sonst reinweiß, seidenfaserig, öfter mit fein gespaltenem Rande, trocken, 1,5—2,5 cm breit, dünnfleischig.

Stiel weiß, zartgerieft, kahl, mit schwach bereifter Spitze und kleinknolliger Basis, 2—4/3—5, ausgestopft.

Lamellen anfangs weißlich, dann graublaß, zuletzt rein zimtgelb, mit weißer Schneide, bauchig, buchtig angeheftet, gedrängt.

Fleisch blaß, mild, unveränderlich, riecht sehr stark widerlich, typisch *Inocybe*-artig.

Sporen zimtbraun, unter Mikroskop blaßgelb, länglich, winklig, schwach höckerig, 10—11/5,5—6 μ .

Basidien 28—30/7—8 μ .

Cystiden an Fläche und Schneide, auffallend breitspindelig, schopfig, 40—60/18—27 μ .

Gefunden auf Rasenplätzen der Stadtgärtnerei Königsberg am 23. 8. 1921. Steht systematisch zwischen *I. umbratica* Quélet und der um Königsberg sehr häufigen *I. trechispora* Berk.

stematisch hochstehende Gattung aufzuweisen hat.

Eine Erklärung dieser Tatsache liegt in der Anwendung der mikroskopischen Merkmale für die Festlegung der Arten. Ein überragendes Verdienst von Elias Fries besteht darin, auf Grund der Sporenfarbe Ordnung in die unüberschaubare Menge der Blätterpilze gebracht zu haben. Schon zu Fries' Zeiten setzten Bestrebungen ein, auch Sporenform und Sporengröße für die Festlegung der Arten zu benutzen (Fuckel, Berkeley, Quélet, Kalchbrenner, Karsten etc.). Man hatte bald erkannt, daß sich bei den Rißpilzen zwei Reihen unterscheiden lassen, von denen die eine glatte, die andere höckerige oder kugeligstachelige Sporen aufweist. Dabei stellte sich heraus, daß es in jeder dieser Reihen Arten gibt, die sich äußerlich ganz und gar gleichen, so daß man sie früher nicht als besondere Arten zu unterscheiden vermocht hatte. So entsprechen die glattsporigen *Inocybe geophylla*, *I. rimosa*, *I. scabella* fast vollständig den rauhsporigen *I. umbratilis*, *I. asterospora* und *I. calospora*. Das führte zum ersten Male zu einer beträchtlichen Artvermehrung.

Von ganz außerordentlicher Bedeutung für die Festlegung einer Rißpilzart wurde auch seit Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Erkenntnis, daß sich durch die Form der Cystiden zwei weitere Reihen innerhalb dieser Gattung unterscheiden lassen. Die eine Reihe besitzt Cystiden von Spindel- oder Flaschenform; sie sind stets dickwandig und tragen oft an der Spitze winzige Kalkkristalle (Schöpfe oder Krönchen). Die Cystiden der zweiten Reihe sind dünnwandiger, blasig oder keulenförmig und haben niemals die charakteristischen Schöpfe, kommen auch nur an der Lamellenschneide oder den nächstbenachbarten Partien des Blattes vor. Eine Reihe von Autoren (Bresadola, Massee) reserviert die Bezeichnung „Cystiden“ nur für die erste Gruppe; die Angabe „Cystiden fehlend“ bezieht sich dann nur auf die spindel- oder flaschenförmigen Cystiden. Von

Wichtigkeit ist ferner, daß an der Lamellenschneide oftmals beide Arten von Cystiden nebeneinander in verschiedenem Mengenverhältnis vorkommen können; auf der Lamellenfläche gibt es nur flaschen- oder spindelförmige Cystiden.

Für eine vollständige Beschreibung einer Rißpilzart ist es unerläßlich, Form und Größe der Cystiden und Sporen anzugeben. Denn wir müssen uns heute unbedingt auf den Standpunkt stellen, daß Rißpilze ohne mikroskopische Untersuchung sich niemals sicher bestimmen lassen. Zwar gibt es einige Arten, die sich infolge ganz spezifischer Merkmale leicht erkennen lassen (*I. petiginosa*, *I. maritima*, *I. frumentacea*), aber auch bei diesen wird man immer die mikroskopische Kontrolle anwenden müssen, weil man nie sicher sein kann, ob nicht in einer Parallelreihe (etwa mit andersgeformten Sporen oder Cystiden) eine äußerlich ganz ähnliche Art ebenfalls auftritt.

Die moderne Systematik ist also zu der erhöhten Artenzahl bei *Inocybe* dadurch gekommen, daß sie viele der alten Arten als „Sammelarten“ hat erkennen lehren, die aus mehreren nur mikroskopisch unterscheidbaren Arten bestanden. Als Sammelarten — allerdings derselben Parallelreihe — werden auch einige „Arten“ bei Ricken betrachtet werden müssen (*I. descissa*, *I. fastigiata*, *I. rimosa*), die sich klar in mehrere deutlich geschiedene Arten auflösen lassen.

Wenn man nun einen Rißpilz bestimmen will, wird man die folgenden Tatsachen genau zu berücksichtigen haben: Man muß zunächst ermitteln, ob die Sporen glatt oder eckig-höckerig sind. Dadurch wird die Stellung der Art in einer der beiden Untergattungen *Euinocybe* P. Hennings mit glatten Sporen oder *Clypeus* Karsten mit rauhen Sporen bedingt. In jeder dieser Untergattungen gibt es nun zwei Reihen, die durch die Cystidenform festgelegt werden: die eine Reihe weist flaschen- oder spindelförmige, meist mit Schopf versehene Cystiden auf (*Muriculatae*), die zweite hat blasige oder keulige Cystiden ohne Schopf (*Depau-*

peratae). Zu beachten bleibt unbedingt: Kommen an der Lamellenschneide Cystiden mit Schopf vor, so gehört der Pilz stets in die erste Reihe (Muriculae) und hat auch stets, wenn manchmal auch sehr spärlich, Cystiden an Lamellenfläche.

Ist man für die Bestimmung einer Rißpilzart nur auf Ricken angewiesen, so wird man sich mit der Gliederung der Gattung in Rißpilze, Faserköpfe und Wirrköpfe befreunden müssen. Ich vermag in dieser Fassung keinen glücklichen Fortschritt gegenüber den fünf Untergruppen bei Fries zu sehen. Insbesondere dürften sehr viele Bestimmungsfehler durch die Gruppe der Faserköpfe veranlaßt werden, da ihre Hutoberfläche — bedingt durch die Witterung — bald faserig-seidig, bald mehr oder weniger feinrissig oder gar kleinschuppig wird. Es ist deshalb nur vorteilhaft, wenn diese Gruppe aufgegeben und mit der Gruppe Rißpilze vereinigt wird. Es ergibt sich dabei noch ein weiterer Vorzug: Statt der immer ziemlich stark veränderlichen Hutoberfläche läßt sich die viel beständigere Beschaffenheit des Stiels als Gruppenmerkmal verwenden, da sich ungezwungen eine Gruppe mit blassem, fast glattem Stiel (Rißpilze und Faserköpfe), eine zweite mit farbigem, faserigem bis sparrigschuppigem Stiel ergibt (Wirrköpfe).

Zur endgültigen Festlegung jeder Art müssen dann noch die folgenden Merkmale besonders beachtet werden: Verfärbung des ganzen Pilzes oder einzelner Teile; Anfangs- und Endfarbe der Lamellen; Sporenform, Sporenfarbe und Sporengröße sowie endlich der Geruch, wobei man zweckmäßig nur drei Kategorien unterscheidet: unangenehm, fehlend oder angenehm. Bei sorgfältiger Berücksichtigung aller dieser Merkmale, wozu als letzte noch zwei stark veränderliche und daher wenig sicher führende kommen, Hutoberfläche und Hutfarbe, wird man wohl in den allermeisten Fällen einen Rißpilz richtig bestimmen können.

Allerdings fehlt uns noch immer eine monographische Bearbeitung der deutschen Rißpilzarten nach modernen Ge-

sichtspunkten und unter Berücksichtigung der neueren Literatur. Insbesondere sind genaue Zeichnungen der Sporen und Cystiden, ähnlich wie sie etwa J. E. Lange für die dänischen Rißpilzarten 1917 gebracht hat, dringend erforderlich. Obwohl meine eigenen Vorarbeiten bereits genügend weit fortgeschritten sind, möchte ich doch der erheblichen Schwierigkeiten wegen die Veröffentlichung noch hinausschieben und bitte, zur Prüfung meiner bisherigen Ergebnisse mir im Laufe des nächsten Jahres noch weiteres Material zuzusenden zu wollen (besonders auch frische Pilze, die bei Verwendung einer festen Schachtel in Moos verpackt noch nach drei Tagen in vorzüglichem Zustande angekommen sind!). —

Die vorstehenden allgemeinen Ausführungen zur Gattung *Inocybe* waren nicht zu umgehen, da sie die Voraussetzungen für meine Stellungnahme zu der Arbeit von Prof. Dr. V. Schiffner-Wien „Über *Inocybe Bongardii* und ihre Giftigkeit“ enthalten. Ein ganz hervorragender Wert dieser Arbeit besteht darin, auf eine Art hingewiesen zu haben, die hinsichtlich ihrer systematischen Stellung sowie insbesondere ihrer Abgrenzung von verwandten Arten noch heute zu den ungeklärtesten gehört.

Wir hatten es bisher mit zwei verschiedenen Rißpilzarten zu tun, für die beide der Name *I. Bongardii* in Anspruch genommen wurde. Die eine Art ist zum ersten Male — auch hinsichtlich ihrer mikroskopischen Merkmale — von Masee (l. c., p. 489) eingehend beschrieben worden. Diese Beschreibung soll sich nach Masees Bemerkung hinsichtlich der makroskopischen Angaben in keinem Punkte von Weinmann, der zuerst einen *Agaricus Bongardi* (1836) aufstellt, unterscheiden; sie ist aber, worauf Masee besonders hinweist, von der bei Fries als *I. Bongardii* Weinm. beschriebenen und abgebildeten Art verschieden. Ich kann zurzeit diesen Hinweis Masees nicht nachprüfen, da mir jetzt Weinmanns Arbeit nicht zur Verfügung steht. Jedenfalls aber ist *I. Bongardi* bei Masee eine wesentlich andere Art als die bei Ricken unter gleichem Namen be-

schriebene Art; die flaschenförmigen Cystiden (auch an Lamellenfläche) weisen sie in eine andere Reihe (Muriculatae), auch die kleinen Sporen (8—10: 5—6 μ) sprechen für einen anderen Pilz. Nach der gesamten Diagnose erscheint es mir sehr wahrscheinlich, daß *I. Bongardii* Weinm.-Massée mit *I. scabra* Ricken non Fl. Dan. 1782 identisch ist.

Über die Art, die Fries unter seiner *I. Bongardii* verstand, läßt sich eher ein Urteil aussprechen, da durch die Ic. sel. Tf. 107 (1 u. 2) gebrachte Darstellung zweier Formen ein guter Anhalt gegeben ist. Eine dieser Abbildung vollständig entsprechende Art erwähnt J. E. Lange (l. c., p. 38). Er sagt (in Übersetzung): „Die Abbildung bei Fries (Icon. sel. II 107, 1—2) gibt eine wirklich gute Vorstellung von dem Aussehen dieses Pilzes.“ Die Sporen bemißt er ähnlich wie Ricken, mit 13:6,5 μ , und fügt hinzu: „Die breiten Sporen und keulenförmigen Cystiden unterscheiden diese Art von allen anderen nach Birnen duftenden Spezies.“ Ich halte, da auch die allgemeine Beschreibung keine wesentliche Differenz aufweist, die Identität der *I. Bongardii* (Weinm.-Fr.) bei Lange und bei Ricken für sicher gegeben.

Einen Pilz, der ebenfalls mit der Abbildung bei Fries gut übereinstimmt und dessen Sporen und Cystiden vollkommen den Angaben und Zeichnungen bei J. E. Lange entsprechen, sammelte ich im Juli und Oktober 1924 im Liebenthaler Walde bei Marienwerder, wo er der häufigste Reißpilz war, während ich diese Art sonst noch nirgends festgestellt habe. Ferner erhielt ich sehr genau übereinstimmende Zeichnungen und Diagnosen derselben Art von Koll. Ert Soehner-München, die z. T. noch Ricken vorgelegen haben und von ihm als *I. Bongardii* anerkannt sind. Ich glaube also berechtigt zu sein, in meinem Pilz nicht nur *I. Bongardii* im Sinne Fries', sondern auch die Art zu sehen, die Ricken und Lange unter *I. Bongardii* Weinm. verstanden haben.

Statt an dieser Stelle eine vollständige Diagnose zu geben, sei mir gestattet, nur auf die charakteristischen Merkmale der *I. Bongardii*, wie ich sie auffasse, hinzuweisen. Die mikroskopischen Maße

ergeben zu denen bei Ricken und Lange kaum einen Unterschied; vereinzelt aber kommen auch größere Sporen (bis 15:7,5 μ) vor. Die Hutoberfläche scheint von der Witterung beeinflußt zu sein; im Herbst fand ich durchgehends nur Exemplare, die fast genau mit der Darstellung bei Fries Ic. s. 107, Fig. 2 übereinstimmen, doch war die Hutoberfläche weniger breitschuppig, sondern mehr faserschuppig aufgelöst; der gelbbraune oder holzbraune Farbton der Hutoberfläche entsprach vollständig der Friesschen Abbildung. Bei den im Juli gesammelten Stücken aber fanden sich neben solchen der ersten Form mehrfach Pilze, die breitschuppige Oberfläche besaßen oder deren Farbe bedeutend heller war (etwa hellockergelbbraun mit leicht fleischfarbenen Ton, im Aussehen fast genau mit der Abbildung der *I. pyriodora* bei Bresadola [F. Tr., tab. 52] übereinstimmend). Bei älteren Exemplaren oder beim Trocknen wird die Farbe dunkler gelbbraun, in keinem Falle aber stellt sich ein zinnober- oder ziegelrötliches Verfärben des Pilzes ein. Nur das Fleisch läuft an der Luft ziemlich rasch etwa karminrot an, doch kommen auch hier keine zinnober- oder ziegelroten Töne vor.

Schon aus dieser Tatsache der Verfärbung des gesamten Pilzes geht hervor, daß der Wiener Pilz mit *I. Bongardii* Weinm.-Ricken nicht identisch ist. Weder Fries noch Ricken noch Lange erwähnen ein allgemeines Rötten, sie weisen nur auf das Rotwerden des Fleisches hin.

Weiter besitzt der Wiener Pilz ein weißes Jugendstadium, das unserer Art nie zukommt. Auch die lange weißbleibenden Lamellen unterscheiden sie von unserer Art, die in der Jugend tonblasse, bald olivbräunliche, zuletzt dunkelbraune Lamellen aufweist. Rote Druckflecke stellen sich nie ein.

Aus alledem dürfte hervorgehen, daß der Wiener Pilz etwas anderes ist als die *I. Bongardii*, die Fries abbildet. Auch die Kritik Schiffners an den Friesschen Darstellungen bestätigt diese Ansicht.

Es fragt sich also, ob sich *I. Bongardii* Schiffner bei irgend einer anderen Art unterbringen läßt. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß infolge der fehlenden Angaben über Form und Größe der Cystiden eine endgültige Klarstellung nicht möglich ist.

Unter der Voraussetzung aber, daß die Bemerkung Schiffners: „Cystiden ausschließlich nur auf der Schneide“ gleichbedeutend ist mit der Fassung: „Cystiden keulenförmig“,² bleibt von allen rötenden Arten nur noch eine für den Wiener Pilz übrig: *Inocybe lateraria* Ricken.³ Die von Soehner-München im P. u. K. III, S. 5 gegebene Diagnose dieser Art stimmt, was auch Schiffner anerkennt, sehr gut auf die Wiener Art, der einzigen Abweichung hinsichtlich des Geruchs legt auch Schiffner keine Bedeutung bei. Ich kenne diese Art bisher nicht aus Ostpreußen, habe aber tadellos frisches Material vom Originalstandort in München durch A. Seidl erhalten und trockenes Material fast von allen bisher bekannt gewordenen Standorten gesehen.

Diese Art ist durch die eingehenden Arbeiten Soehners (P. u. K. III, S. 5; III, S. 243; IV, 194) und seine schöne Darstellung (P. u. K. IV, Tf. 1) aufs sicherste festgelegt. Es erübrigt sich daher, weiter auf sie einzugehen; nur eine Frage ist bisher nicht genügend geklärt: die Frage der verwandtschaftlichen Stellung, insbesondere ihr Verhältnis zu *I. frumentacea* Bull.-Bres. Ein Vergleich mit *I. sambucina* Fr. kommt nicht in Frage, da letztere flaschenförmige Cystiden (auch an Lamellenfläche) besitzt. Außerdem rötet *I. sambucina* nie, sie gilbt nur (Ricken übersetzte während des Streits um die jetzige *I. lateraria* seltsamerweise das von Fries stets nur im Sinne von „gilbend“ gebrauchte „lutescens“ mit rötend.)

Es besteht noch jetzt die Ansicht, daß *I. lateraria* und *I. frumentacea* nur Formen einer Art sind. Mikroskopische

Unterschiede sind allerdings kaum vorhanden; sie bestehen auch nicht zwischen diesen beiden Arten und *I. Bongardii*. Dagegen sind alle drei Arten, wenn sie typisch ausgebildet sind, sofort durch äußerliche Merkmale leicht zu trennen. Man könnte die eine allein nach der Hutfarbe als purpurbraune (*I. frumentacea*), die andere als weiß-zinnoberfarbene (*I. lateraria*), die dritte als gelbbraune Art dieser — nach Cystidenform und Sporengröße zusammengehörigen — Gruppe ansprechen. Auch Farbe und Verfärbung des Fleisches liefern leicht anwendbare Kennzeichen zur Charakterisierung der drei Arten. Mir sind Übergänge bisher nie bekanntgeworden, so daß ich alle drei als gute Arten betrachte.

Nun wird aber von Fries für *I. Bongardii* eine Darstellung bei Kalchbrenner (Tf. 20, Fig. 1, — nicht Fig. 2, wie irrtümlich Ic. II, p. 6) zitiert, die auch Schiffner anführt. Dieser Pilz ist sicher nicht identisch mit dem bei Fries als *I. Bongardii* dargestellten Pilz. Auch Fries bezeichnet dies Bild als abweichend. Massee stellt den Kalchbrennerschen Pilz zu *I. stricta* Fr., wo er in keinem Falle unterzubringen sein dürfte. Am ehesten könnte man noch, besonders wenn man die Beschreibung beachtet, an *I. Bongardii* Weinm.-Massee denken. Berücksichtigt man aber das Bild, so kommt man, wie auch Schiffner, auf *I. frumentacea*. Schiffner lehnt diese Deutung (S. 79) u. a. deshalb ab, weil der Hut der dargestellten Art nicht längsrissig ist. Es muß aber berücksichtigt werden, daß *I. frumentacea* auch in einer Form (oder vielleicht doch besonderen Art) auftritt, die keineswegs längsrissig, sondern deutlich schuppig ist. Es ist die allgemein und auch von Schiffner als *I. frumentacea* zitierte *I. rhodiola* Bresadola *Fungi trid. tab. 87* (synonym mit *I. jurana* Patouill., *Tab. anal. 551*), die ich im Königsberger Botanischen Garten mehrfach angetroffen habe.

Aus diesem Versuch einer Bilddeutung dürfte ein Zwiefaches hervorgehen: 1. Die Formenkreise der hier besonders betrachteten drei Arten sind noch keineswegs vollständig geklärt, und 2. es hat

² Das braucht nicht immer der Fall zu sein: *I. lanuginosa*!

³ Diese Art ist nach meiner Auffassung identisch mit *I. Patouillardii* Bres. in *Ann. Mycol. III. (1905), p. 161*.

kaum einen Wert, eine lückenhaft beschriebene und dargestellte Art (es fehlen alle mikroskopischen Angaben!) deuten zu wollen.

Darum war es auch vollkommen zwecklos, daß seinerzeit mehrfach gefordert wurde, man müsse zur Klärung des Artumfangs der *I. frumentacea* Bull.-Bres. auf Bulliard zurückgehen. Bulliard stellt Tafel 571, Fig. 1 einen Pilz als *Agaricus frumentaceus* dar, natürlich — wie in seiner Zeit (Ende des 18. Jahrh.) nicht anders zu erwarten — ohne mikroskopische Merkmale, selbst ohne Angabe der Sporenfarbe. Und nun ist gerade dieser *Agaricus frumentaceus* Bull. ein charakteristisches Beispiel für den Wert oder Unwert solcher unvollständigen Darstellungen: E. Fries (Hym. Eur., p. 52) hat einen offensichtlich sehr gut zu der Abbildung stimmenden Pilz, der weißsporig ist und den er deshalb als *Tricholoma frumentacea* bezeichnet; Berkeley (Outl., p. 144) findet einen Pilz mit rosa Sporen, der ebenfalls wie der Pilz bei Bulliard aussieht, und führt ihn daher als *Entoloma frumentacea* auf; der Franzose Quélet (Fl. myc., p. 262) sieht in der Darstellung seines Landsmannes nichts anderes als *Limacium russula*, und endlich Bresadola (F. Tr., p. 88) identifiziert eine schmutzigsporige *Inocybe* art mit dem Pilz bei Bulliard.

Es dürfte klar sein, daß in dieser Weise, durch Zurückgreifen auf ältere Abbildungen, eine Reißpilzart nicht abgegrenzt werden kann; eine Art kann erst sicher festgelegt werden, wenn alle, insbesondere die mikroskopischen Merkmale

Berücksichtigung gefunden haben. Einzelne neuere Autoren stehen daher auf dem Standpunkt, alle älteren Namen der unvollständig beschriebenen Arten, für die Belegexemplare nicht vorhanden sind, fallen zu lassen und diejenige Bezeichnung zu gebrauchen, unter der der Pilz zum ersten Male einwandfrei beschrieben ist (*I. Trinii* Weinm.-Bres. = *I. Godeyi* Gill., *I. rimosa* Bull.-Ricken = *I. Cookei* Bres., *I. repanda* Bull.-Bres. = *I. Bresadolae* Masee, *I. frumentacea* Bull.-Bres. = *I. rhodiola* Bres.). Weiter auf diese Fragen der Benennung hier einzugehen, erübrigt sich; doch mußten sie hier erwähnt werden, da auch für eine der beiden Auffassungen über *I. Bongardii* sich unzweifelhaft die Notwendigkeit einer Namensänderung ergibt, weil *I. Bongardii* im Sinne von Fries-Ricken-Lange eine andere Art ist als *I. Bongardii* im Sinne Massees.

Zusammenfassung:

1. Der Wiener Pilz ist keinesfalls *Inocybe Bongardii* im Sinne Fries-Ricken-Lange.

2. Soweit sich ohne vollständige Kenntnis von Form und Größe der Cystiden urteilen läßt, scheint es sich um *I. lateraria* Ricken zu handeln.

3. Die durch mikroskopische Merkmale sich kaum unterscheidenden drei Arten *I. lateraria* Ricken, *I. frumentacea* Bull.-Bres. und *I. Bongardii* Weinm.-Fr. sind in typischer Ausbildung aufs leichteste an Hut- und Fleischarbe zu unterscheiden; eine vollständige Klärung des Formenreichtums jeder Art ist noch nicht erfolgt.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

Betrachtungen zur praktischen Mykologie.

Von Rektor Ludwig Hinterthür, Schwanebeck.

Die Pilzsaison des letzten Jahres begann erst verhältnismäßig spät. Nachdem die Monate Juli und August andauernde Niederschläge brachten, welche den Boden gründlich durchfeuchteten, sproßte ein zahlreiches Pilzgeschlecht hervor. Überall am Wege, im Gehölz, im Laub oder im Gras der Waldwiese leuchteten diese „lieblichen Kinder des Waldes“ dem Wanderer und Sammler entgegen.

Da der Sommer verhältnismäßig kühl war, so

ergibt sich daraus der Schluß, daß der Feuchtigkeit bei der Bildung der Fruchtkörper bzw. beim Pilzwachstum eine größere Bedeutung zukommt als der Temperatur. Ausgesprochene Herbstpilze, wie z. B. die Nebelkappe (*Clitocybe nebularis*), vollenden zudem ihre Entwicklung, nachdem ihnen der sommerliche Boden längst nicht mehr „unter den Füßen brennt“. Da durch die reichliche Bodenfeuchtigkeit den Myzelien reichliche Nährstoffe erschlossen werden, so zeigte die diesjährige Pilzsaison auch seltsame Abweichungen vom normalen Wachstum; man fand nicht nur sonst seltene Pilz-